

a) „argumentum“: Gewiß kann ein jüngerer Dichter moralische Kritik an seiner Zeit üben und seine enttäuschte Resignation zum Ausdruck bringen, aber gerade im Falle Theodulfs ist es doch verwunderlich, daß noch niemand bisher den Gedanken äußerte, wie gut einzelne Gedichte der Gruppe K (bes. Nr. 14 und 17, auch 8) nach Thema und Gestimmtheit aus Theodulfs seelischer Verfassung während seiner Verbannungszeit zu interpretieren wären: der Dichter von Nr. 14, der die Cyprian-Stelle versifizierte und dazu den Schluß 14. 31—40 aus eigenem fügte, muß selbst von einem tiefen Pessimismus, gespeist aus Enttäuschung, erfüllt gewesen sein³⁵). Dasselbe gilt für die Zeitkritik von Nr. 17, und auch die Thematik von Nr. 8 wäre aus dem Schmerz dessen, der sich zu Unrecht ins Elend gestoßen fühlte, verständlich. Man könnte einwenden, daß auch in dem zweifellos frühen Gedicht Nr. 1+2 Kritik geübt werde: aber bei genauerer Betrachtung erkennt man doch, daß diese frei von Pessimismus ist. In lehrhafter, beinahe schulmäßiger Weise werden hier etwa der schlechte und der gute Priester konfrontiert (2. 165 — Schluß), und zwar ohne jeden Zeitbezug. Anders in Nr. 17: das Urteil über eine entartete Gegenwart wird schonungslos gesprochen (17.1 ff.), es wird nicht etwa der Weg zum Besseren dargelegt, sondern den Schlechten wird die göttliche Warnung (17.45 ff.), den Guten die Hoffnung auf Lohn im Jenseits verkündet (17.65 ff.). Nur ein Stand wird ausdrücklich von der Kritik ausgenommen: die *monachi iusti* (17.75—84), bei denen allein noch das Ideal der *vita apostolica* (81) verwirklicht sei. Nehmen wir an, das Gedicht stamme aus Theodulfs letzten Jahren, so gewönnten mehrere Stellen in ihm eine ganz unmittelbare Bedeutung: der Verbannte hebt mit v. 75—84 als einzigen den Stand lobend hervor, der in dieser Zeit seine eigene Lebensgemeinschaft war³⁶). Man könnte ferner erwägen, ob v. 69 f.

*Divitiae verae sunt gloria, norma fidei,
quae nos exilio rite tuentur in hoc.*

nicht bloß allgemein den Zustand des Menschen während seines Erden-daseins meinen, sondern zugleich eine ganz konkrete Beziehung auf des

³⁵) Allein Cuissard (s. u. Anm. 47) S. 98 versteht dieses Gedicht — als einziges der Gruppe — als im Exil entstanden.

³⁶) Obwohl einige Gedichtüberschriften nachweislich Zutaten des Herausgebers Sirmond sind (z. B. bei Nr. 72; s. u. Kap. III), möchte man doch bei Nr. 15 glauben, *ad precem cuiusdam monachi factum* gehe auf einen Vermerk aus der Entstehungszeit zurück. Ähnlich wie bei Nr. 21 (s. u. S. 76) läßt sich vermuten, daß der betreffende Mönch ein Mitbruder des Dichters war, d. h. daß dieser im Kloster lebte, was auf Theodulf während seines Exils zutraf.